

Hartwig Hausdorf

Das Jahrhundert der Rätsel und Phänomene

111 spektakuläre Fälle, geheime Ereignisse
und mysteriöse Begebenheiten

Knaur Taschenbuch Verlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Vollständig überarbeitete und erweiterte
Taschenbuch-Neuausgabe November 2011
Copyright © 1999 by Knaur Taschenbuch.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München
Dieses Buch ist bereits unter der Bandnummer 77450 erschienen.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: FinePic®, München
Satz: Daniela Schulz, Stockdorf
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-78505-8

2 4 5 3 1

Inhalt

Vorwort	11
1900 »Umberto« – zwei Männer, ein Leben	13
1901 Reise in die Vergangenheit.	14
1902 Hightech im Schoß der Erde	18
1903 Bombardement im Dschungel	21
1904 Asche zu Asche	24
1905 Einstein, experimentell (I)	27
1906 Die Geschenke des Yogi	30
1907 Es hagelt Madonnen	32
1908 Havarist aus einer anderen Welt?	33
1909 Der »Jersey-Devil«.	38
1910 Schreckliches Ende eines Alchemisten.	41
1911 Der »schlafende Prophet«	43
1912 »Pelorus Jack«	46
1913 »Mokele-Mbembe«: Dinosaurier in Afrika?	49
1914 Das geträumte Attentat	52
1915 Der Tag, an dem die Norfolks verschwanden	55
1916 Hoch über dem Flugfeld	58
1917 Die strahlenden Leichen von Fátima	61
1918 Leutnant McConnells Rückkehr	65
1919 »Flüssiger Spuk«	68
1920 Die Letzte der Romanows?	70
1921 Fährten im Schnee	73
1922 Monsterschlangen im Amazonas	76
1923 Aufdringliches Phantom	79
1924 Die Spur endet im Sand	81
1925 Colonel Fawcetts letzte Expedition	83
1926 Attacken aus dem Nirgendwo	87

1927	Der Schädel aus Kristall	88
1928	Vor Angst gestorben?	91
1929	Flug in eine andere Welt	93
1930	Tote Zeugen sagen aus	96
1931	Dr. Welhams letzte Beichte	100
1932	Gute Prognose für 1978	103
1933	Das Ungeheuer von Loch Ness	104
1934	Die leuchtende Frau von Pirano	108
1935	Wenn die Seele auf Wanderschaft geht	110
1936	»Eine Zeit, die nicht die meine ist«	113
1937	Wo ist Amelia Earhart geblieben?	116
1938	Auf Testfahrt	119
1939	Todesflug über dem Pazifik	121
1940	Stalins Geheimwaffe	123
1941	Fremde Stimmen am Fluss	126
1942	Zwölf Jahre im absoluten Anderswo	128
1943	Einstein, experimentell (II)	131
1944	Amerikas dunkelstes Geheimnis	136
1945	Was geschah mit »Flug 19«?	139
1946	Geisterraketen über Skandinavien	143
1947	Glatt durchstoßen	145
1948	Captain Mantells letzter Flug	148
1949	In den Green Mountains verschollen	152
1950	Jenseits aller Zweifel: die Trent-Fotos	154
1951	Der unsichtbare Peiniger	157
1952	UFO-Landung hinter der Zonengrenze	160
1953	Shanti Devis früheres Leben	163
1954	Trouble in Quarouble	167
1955	Explosion im Orbit	169
1956	Die Irrfahrt der <i>Yamacraw</i>	170
1957	Der Geist des Präsidenten	173
1958	Bizarre Begegnung am Südpol	174

1959 Stimmen aus dem Reich der Toten?	176
1960 »SOS an die ganze Welt«	179
1961 Giganten des »Fünften Kontinents«	181
1962 Der Puma von Surrey	184
1963 Der Tote aus dem Eel River	186
1964 »Air Division Cainadain Moun«	189
1965 Unbekannte Objekte unter Wasser	192
1966 Geflügelter Alptraum	194
1967 Der Poltergeist von Rosenheim	197
1968 Der Pflanzendetektiv	201
1969 Wer teilt den Mond mit uns?	204
1970 Atomschlag gegen UFO-Basis?	207
1971 Schwarzer Wagen, weißer Rauch	210
1972 Blei zu Gold	212
1973 Ein kleiner Laden in Great Yarmouth	215
1974 Hightech-Sonde von den Sternen?	217
1975 Gesunken wie ein Stein	220
1976 Ominöse Männer in Schwarz	224
1977 Verfluchte Steine	227
1978 Papst für 33 Tage	230
1979 »Bigfoot« ist draußen!	233
1980 »Helter-skelter«: Rätsel um John Lennons Ende	236
1981 Die Marienerscheinungen von Medjugorje	238
1982 Flammender Abgang: Chemie oder PSI?	241
1983 Suresh Verma kehrt zurück	244
1984 »Laser-Show« am Himmel	246
1985 E-Mail aus dem 16. Jahrhundert	248
1986 Wenn aus Jägern Gejagte werden	251
1987 »Computerträume«	253
1988 Von der Straße gesaugt	256
1989 Beispiellooses Massaker	258
1990 Fliegende Dreiecke	261

1991	Der Golfkrieg – Jahrzehnte vorher prophezeit	264
1992	Das Rätsel in der Nullarbor-Ebene	267
1993	Nanotechnik aus der Eiszeit	269
1994	China – Land der Pyramiden	271
1995	Die Inkarnation des Schreckens	275
1996	Bergauf oder bergab?	278
1997	Das Jahr der »Monster«	281
1998	Die »schwebende Nonne«	283
1999	Der Weltuntergang fand nicht statt	285
2000	Vierbeinige Rettung aus dem Jenseits?	287
2001	750 Kilometer entfernt wieder aufgetaucht	289
2002	Gladiator: auferstanden nach 45 Millionen Jahren . . .	292
2003	Wächter des letzten Königs	294
2004	Unterwegs in einer anderen Realität?	296
2005	Neues vom Fluch der Pharaonen	298
2006	Die geheimnisvollen »Orbs«	300
2007	Kreise im Korn	302
2008	Chimären – ein Alptraum kehrt zurück	304
2009	Unheimliche Begegnung am Interstate Highway	307
2010	Geteiltes Schicksal	308
	Danksagung	311
	Quellenverzeichnis	313
	Bildnachweis	319

»I was 21 years when I wrote this song,
I'm 22 now but I won't be for long,
time hurries on, and the leaves
that are green turn to brown.«

Simon & Garfunkel (1965)

Vorwort

Ein Jahrhundert wie kein anderes

Vor über zehn Jahren hat das 20. Jahrhundert seine Pforten geschlossen. Es war eine Ära, in der sich die Gegensätze unserer Gesellschaft kaum deutlicher und folgenschwerer hätten manifestieren können: Krieg und Frieden, bittere Armut und rücksichtslose Ausbeutung, Katastrophen und Fortschritt. Sowie der Rückfall in mittelalterliche Barbarei, der in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts nur noch schlimmer wurde.

Die Zeitzeugen dieses unvergleichlichen Jahrhunderts erlebten zwei weltumspannende und ungezählte weitere Kriege. Ebenso eine bis dahin unvorstellbare technische Entwicklung, wie etwa von den ersten Flugversuchen der Gebrüder Wright am 17. Dezember 1903 bis zur ersten bemannten Mondlandung. Dazwischen lagen gerade einmal 66 Jahre. Dies ist *nichts*, wenn man bedenkt, dass der Mensch jahrtausendlang Pferd und Wagen zur Fortbewegung nutzte. Und plötzlich »explodierten« seine Möglichkeiten. In keinem Jahrhundert zuvor waren die Veränderungen für jeden Einzelnen so tiefgreifend und nachhaltig.

Auf den folgenden Seiten wird eine andere, jedoch nicht weniger authentische Geschichte des 20. Jahrhunderts präsentiert. Nach einem 19. Jahrhundert, das sich aufschwang, erste probate Antworten auf ungelöste Fragen einzufordern, drängten sich die verschiedensten Rätsel und Phänomene mit geradezu aufdringlicher Hartnäckigkeit in unser Bewusstsein. Deren einzige Gemeinsamkeit scheint uns vor Augen zu führen, dass unser antiquiertes Weltbild zu eng geworden

ist. Wo zum Beispiel findet die Theorie Raum, dass uns womöglich seit undenklichen Zeiten außerirdische Intelligenzen beobachten oder sogar beeinflussen? Warum weigern sich nach wie vor so viele »wissenschaftlich« denkende Zeitgenossen, die Existenz übersinnlicher Fähigkeiten bei uns und unseren Mitgeschöpfen in Betracht zu ziehen, obwohl zahllose, bestens dokumentierte Beispiele keine andere Schlussfolgerung erlauben? Wenigstens haben Zoologen inzwischen eingeräumt, dass sie, was den Lebensraum Meer betrifft, nur einen geringen Bruchteil der existierenden Fauna kennen, und noch mehr als 90 Prozent seiner Entdeckung harrt. Die weißen Flecken auf den topographischen wie auch auf den Landkarten unseres Wissens sind weit größer als vermutet. All die faszinierenden Rätsel, die uns ständig an die Grenzen unseres Wissens führen, sind ein einziges, leidenschaftliches Plädoyer, endlich unser verstaubtes Weltbild einzutauschen gegen ein neues, revolutionär erweitertes. Was sich da als Abbild einer phantastischen Realität zeigt, hat das vergangene Jahrhundert wahrscheinlich nachhaltiger geprägt als die großen und »offiziellen« Ereignisse, die Eingang in unsere Geschichtsbücher fanden. Was uns noch immer rätseln lässt, wird auch das 21. Jahrhundert beeinflussen. Aus diesem Grund fühle ich mich in der Pflicht, die vorliegende Neuauflage bis zum Jahre 2010 zu aktualisieren. Ich wünsche Ihnen interessante und spannende, und vor allem nachdenkliche Stunden der Lektüre!

Hartwig Hausdorf

1900 »Umberto« – zwei Männer, ein Leben

Zufall« lautet meist das stereotype Urteil von Rationalisten, wenn – wie auch im nachfolgenden Fall – von sogenannten *Koinzidenzen* die Rede ist; jenen oft unglaublich komplizierten Verflechtungen der verschiedensten Ursachen und Wirkungen, die im Alltag zu einer sinnvollen Konstellation von Menschen, Orten und Ereignissen führen. Bereits der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer (1788–1860) definierte Koinzidenzen als »das gleichzeitige Vorkommen von Ereignissen, die nicht kausal verbunden sind«.

Schopenhauer führte diesen Gedanken noch etwas genauer aus: »Gleichzeitige Ereignisse verlaufen in parallelen Linien. Ein und dasselbe Ereignis, obwohl ein Glied in völlig unterschiedlichen Ketten, kommt dennoch in mehreren vor, so dass sich unweigerlich das Schicksal eines Individuums mit dem Schicksale eines anderen trifft. Jeder ist der Hauptdarsteller in seinem eigenen Drama, während er auch gleichzeitig in einem ihm fremden Drama eine Rolle spielt.«

So hat bestimmt jeder von uns schon einmal die verblüffendsten Koinzidenzen *er-lebt*. Gottlob verlaufen diese meist recht banal und enden nicht so tragisch wie im Fall des italienischen Königs Umberto I. (1844–1900).

Am Abend des 28. Juli 1900 speiste König Umberto I. gemeinsam mit seinem Adjutanten in einem Restaurant im norditalienischen Monza. Dort wollte er am darauffolgenden Tag einen sportlichen Wettkampf besuchen. Erstaunt bemerkte er, dass ihm der Wirt des Restaurants frappierend ähnlich sah. Als er mit diesem näher ins Gespräch kam, konnte er noch weitere, recht verblüffende Übereinstimmungen entdecken.

Auch der Gastronom hieß Umberto und wie der König war dieser am 14. März 1844 in Turin geboren. Er hatte ein Mädchen namens Margherita am gleichen Tag geheiratet, an dem die Vermählung zwischen dem König und dessen Gattin Margherita stattfand. Und er hatte sein Restaurant just an dem Tag eröffnet, an welchem Umberto gekrönt wurde.

Der König war fasziniert und lud seinen Doppelgänger sogleich ein, gemeinsam mit ihm die sportlichen Wettkämpfe zu besuchen. Doch am folgenden Tag musste der Adjutant seinem Herrscher bedauernd mitteilen, dass der Inhaber des Restaurants am Morgen bei einem mysteriösen Unfall durch einen fehlgeleiteten Schuss getötet worden sei.

Die unglaubliche Koinzidenz ließ auch hier nicht allzu lange auf sich warten. Denn kurz darauf starb der König – durch eine Kugel, abgefeuert von einem Anarchisten mit Namen Bresci. Zwei Leben mit vielen Gemeinsamkeiten gingen am selben Tag, und sogar auf dieselbe Art zu sterben, zu Ende.

Ein wenig zu viel, um dem so häufig strapazierten »Zufall« in die Schuhe geschoben zu werden.

1901 Reise in die Vergangenheit

Versailles, 10. August 1901. Die Engländerinnen Anne Moberly, Rektorin des St. Hugh College in Oxford, und ihre Kollegin Eleanor Jourdain verließen das Schloss und wandten sich den weitläufigen Parkanlagen zu. Ihr nächstes Ziel war *Petit Trianon*, ein kleines Lustschlösschen, in dem Königin Marie Antoinette einige Jahre vor der Französischen Revolution von 1789 gelebt hatte. Der Weg führte sie zu einem ver-

lassenen Gehöft, vor dem ein veralteter Pflug stand. Plötzlich kamen ihnen zwei Männer in langen grünen Mänteln entgegen, die auf ihren Köpfen längst aus der Mode gekommene »Dreispitze« trugen. Als Mrs. Jourdain die Männer nach dem Weg fragte, deuteten diese nur wortlos geradeaus.

Nach kurzer Zeit stießen sie auf ein alleinstehendes Haus, auf dessen Treppe eine Frau mit einem Wasserkrug stand. Diese beugte sich zu einem etwa dreizehnjährigen Mädchen hinab, das die Hände nach dem Krug ausstreckte.

Die Frau und das Mädchen wirkten in ihren Bewegungen sonderbar erstarrt. Zum ersten Mal beschlich beide Lehrerinnen ein unbehagliches Gefühl – sie spürten, dass irgendetwas nicht mit rechten Dingen zugehen konnte. Verunsichert setzten sie ihren Weg fort, bis sie innerhalb eines Geheges auf einen Pavillon stießen. An diesem Ort, der die Frauen in eine depressive Stimmung versetzte, trafen sie dann auf einen von Pockennarben entstellten Mann, der mit einem Mantel bekleidet war und einen Sombrero trug. Ein weiterer, jüngerer Mann – im langen, dunklen Mantel und mit altertümlichen Schnallenschuhen – kam angelaufen und herrschte die Engländerinnen an, den Ort zu verlassen.

Die Lehrerinnen folgten der Anweisung und gelangten daraufhin zu einer schmalen Brücke, die über einen Hohlweg führte. Auf der anderen Seite schlängelte sich der Pfad an einer von Bäumen gesäumten Wiese entlang. Nicht weit davon entfernt sahen sie ein Landhaus mit geschlossenen Fensterläden, links und rechts von Terrassen umgeben. Auf der Wiese saß, den Rücken dem Landhaus zugewandt, eine Dame in einem Sommerkleid, die eine Zeichnung auf einem Bogen Papier zu betrachten schien.

Als sich Mrs. Moberly und Mrs. Jourdain einem weiteren Haus näherten, das am Ende einer Terrasse stand, flog plötz-

lich eine Tür auf, um sich mit einem Knall sofort wieder zu schließen. Ein Diener kam heraus, dem die beiden folgten – und von einem Augenblick zum nächsten befanden sie sich in einer Menschenmenge, die wieder nach der um 1900 vorherrschenden Mode gekleidet war.

Zurück in England, rätselten die Lehrerinnen über ihre teilweise unterschiedlichen Wahrnehmungen: So war es Mrs. Moberly, welche die Dame auf der Wiese mit dem Blatt Papier erblickte, während Mrs. Jourdain den veralteten Pflug vor dem verlassenen Hof stehen sah. Immer deutlicher wurde den Frauen bewusst, dass irgendetwas mit ihren Reiseerlebnissen nicht stimmte.

Im Jahre 1904 fuhren die beiden erneut nach Versailles. Bei diesem Besuch mussten sie feststellen, dass das kleine Haus, vor dem Eleanor Jourdain die Frau mit dem Krug und das Mädchen gesehen hatte, ganz anders aussah. Auch dort, wo den Frauen die zwei Männer mit dem Dreispitz auf dem Kopf begegnet waren, schien alles verändert. Der Pfad, den ihnen der Fremde mit den Schnallenschuhen gewiesen hatte, existierte überhaupt nicht mehr. Alles war anders: Es gab keine Holzbrücke und keinen Hohlweg mehr, und wo die Dame im Sommerkleid auf der Wiese gesessen hatte, breitete sich nun üppiges Gebüsch aus.

In den folgenden Jahren versuchten die beiden Lehrerinnen, so viele Informationen wie möglich zu erhalten, um Licht in das Dunkel ihrer Erlebnisse vom 10. August 1901 zu bringen. Hierbei kamen höchst merkwürdige, ja geradezu unheimliche Details an den Tag:

- Der von Mrs. Jourdain gesehene Pflug gehörte *vor* der Revolution von 1789 zum Inventar des Petit Trianon.
- Die beiden Männer in den grünen Mänteln und dem Dreispitz auf dem Kopf konnten als die Brüder Bersy

identifiziert werden. Sie hatten am 5. Oktober 1789 Wachdienst, als sich Königin Marie Antoinette im Petit Trianon aufhielt.

- Ebenso ließ sich das etwa dreizehnjährige Mädchen als Marion, Tochter des Gärtners, und der von Pockennarben entstellte Mann als Graf Vandreuil identifizieren. Jener war maßgeblich am Sturz Marie Antoinettes beteiligt.
- Und bei dem nervösen Mann mit den Schnallenschuhen handelte es sich um einen Pagen, der vom Haushofmeister des Schlosses nach Petit Trianon geschickt worden war, um Marie Antoinette zur sofortigen Flucht vor dem aus Paris anrückenden Pöbel zu veranlassen.
- Last but not least, erkannte Mrs. Moberly später auf einem zeitgenössischen Porträt Marie Antoinette als jene Dame, welche auf der Wiese vor dem Petit Trianon saß.

Was war an jenem 10. August 1901 vorgefallen, was war den Lehrerinnen aus England widerfahren? Waren sie einer Halluzination erlegen?

Der »Zufall«, dass beide Frauen zur selben Zeit etwa das Gleiche halluziniert haben sollen, klingt angesichts der historisch erwiesenen Fakten und Personen weit hergeholt. Oder haben sie ihre Erlebnisse nur fabuliert? Beide Lehrerinnen galten als absolut integer, und damals wäre es – insbesondere für Frauen in ihren Positionen – beruflichem Selbstmord gleichgekommen, hätten sie sich auf das Risiko eingelassen, ihre Umgebung mit einer erschwindelten oder unglaublichen Geschichte auf sich aufmerksam zu machen.

Was bleibt, ist eine – zugegeben! – recht phantastische Erklärung: Sind die beiden Engländerinnen, durch welche Mechanismen auch immer, in die Tage der Französischen Revolution geraten? Haben sie einen unfreiwilligen Ausflug in die

Vergangenheit unternommen, der sie 112 Jahre in der Geschichte zurückversetzt hat?

Neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Physik nähren die Hoffnung, dass die Zeitbarriere eines Tages experimentell durchbrochen werden kann. Dann könnten Risse in der Zeit, wie sie beispielsweise von den beiden Lehrerinnen zufällig erlebt worden sind, im Laborversuch jederzeit wiederholbar werden.

1902 Hightech im Schoß der Erde

Eines der größten steinzeitlichen Wunder Europas liegt tief unter der Erde auf der kleinen Mittelmeerinsel Malta. Im Konglomerat zusammengewachsener Städte rund um die Hauptstadt Valletta befindet sich Hal Saflieni. Dort machte man 1902 unvermutet einen epochalen Fund. Bauarbeiter, die die Baugrube für das Fundament eines Neubaus aushoben, stießen auf ein Labyrinth ungewöhnlich gut erhaltener, unterirdischer Räume. Der Bauherr selbst war jedoch alles andere als begeistert, denn er sah seine Termine durch langwierige archäologische Ausgrabungen in Gefahr. So setzte er seine Arbeiter massiv unter Druck, damit sie ihre Entdeckung geheim hielten und die Bauarbeiten ohne Verzögerung fortsetzen konnten.

Das Haus wurde gebaut, aber die Existenz des *Hypogäums* (von griech. *hypo* = unter sowie *gaia* = die Erde, also »unterirdischer Raum«) ließ sich auf Dauer nicht geheim halten. Es galt stattdessen bis zu seiner vorübergehenden Schließung in den 1980er Jahren als *die* prähistorische Hauptattraktion der

Insel. Diese Maßnahme wurde verfügt, weil man befürchtete, die Ausdünstungen der Besucher könnten Säuren bilden und das Gestein angreifen. Aber seit 2001 ist die unterirdische Anlage wieder geöffnet und gleichzeitig der Besucherstrom streng reglementiert. Was für Geheimnisse liegen dort tief unter der Erde verborgen?

Der Eingang durch das 1902 erbaute Haus ist ebenerdig. Drei Stockwerke führen darunter 13 Meter in die Tiefe. Dieses ganze System übereinanderliegender Kammern und Räumlichkeiten ist aus dem gewachsenen Fels herausgearbeitet. Da gibt es Ein- und Durchgänge, Nischen und Räume in unterschiedlichen Größen. Dazwischen ragen gemeißelte Säulen nach oben. Sie stützen die Kuppel der Haupthalle. Alle Elemente sind tadellos gearbeitet: Man erkennt scharfe Kanten, mächtige Steinbalken, und alle Bearbeitungen besitzen klare und deutliche Linien. Fugenlos ragen Monolithen aus dem Steinboden heraus. Die Anlage wirkt wie aus einem Block geschnitzt, nichts ist gestückelt.

Welchem Zweck mag dieses staunenswerte Wunderwerk gedient haben? Die Wissenschaftler sind sich hierüber uneins. Bei der perfekten Bearbeitung scheint es nahezu unmöglich, dass die Arbeiten mit groben Steinwerkzeugen ausgeführt worden sein sollen. Die Archäologen datieren das Hypogäum auf mindestens 6000 Jahre und nehmen an, es habe sich um eine Orakelstätte der steinzeitlichen Bewohner Maltas gehandelt. Eine Orakelstätte deshalb, weil die Anlage über eine unglaubliche Akustik verfügt. Flüstert man in eine Höhlung in der Wand, ertönt die Stimme um ein Vielfaches verstärkt. Das Ganze funktioniert umso besser, je tiefer die Stimme ist. Wer wusste schon vor Tausenden von Jahren über akustische Technik Bescheid? Es ist eine regelrechte »Hi-Fi-Anlage«, die da vor Urzeiten ins Gestein gebohrt wurde und offensichtlich

von Anfang an geplant war. Unglaublich: Steinzeitmenschen sollen das Hypogäum konzipiert und errichtet haben, doch verfügten sie nicht über das hierfür notwendige Know-how. Wer war der Architekt, welches Gehirn stand hinter dem faszinierenden Wunderwerk?

Sieben Stufen führen vom mittleren Geschoss mit der perfekten Akustikanlage ins unterste Stockwerk. Die letzte Stufe endet, wenn man nicht rechtzeitig einen Schritt zur Seite macht, in einer tiefen Grube – der ersten einer ganzen Reihe. Sie alle sind durch hohe Wände getrennt und bilden ein noch tieferes Stockwerk, das noch einmal vier, fast runde, kleine Höhlen besitzt, die nur durch enge Schlupflöcher zu erreichen sind.

Wie beim gesamten Hypogäum konnten auch Sinn und Zweck dieser untersten Räume nicht gedeutet werden. Dafür fand man, unter meterhohem Knochenstaub, eine riesige Anzahl menschlicher Skelette. Dr. Themistocles Zammit, der »Vater der maltesischen Archäologie«, schätzte die Anzahl auf bis zu 8000 Stück. Wozu diente der unterirdische Ort? Liegt ein Tabu darüber? Immerhin scheuten sich die Malteser von jeher davor, diesen unheimlichen Ort zu betreten.

Ich erwähnte es bereits: Seit 2001 ist das Hypogäum von Hal Saflieni nach ausgedehnten Umbauten wieder für Besucher geöffnet. Maximal acht Gruppen zu je zehn Personen dürfen es pro Tag im Stundentakt betreten. Zunächst bekommen sie ein Video über die Rätsel Maltas vorgeführt. Danach geht es über einen neu erbauten Zugang nach unten, jedoch nur in die mittlere Etage. Um das gewachsene Felsgestein nicht zu belasten, wurden Laufgänge aus Edelstahl eingezogen. Und ein ausgeklügeltes Beleuchtungssystem zwingt den wissbegierigen Besucher, diesem ohne Zögern zu folgen, will er nicht plötzlich im Dunkeln stehen. Im Jahre 2010 gab es dann noch

einmal eine Neuerung: Das Personal muss nun nichts mehr auf Englisch erzählen – diese Aufgabe übernimmt ein Headset, das sich in einer Reihe von Sprachen einstellen lässt. Von der »Gefahr«, die von schwitzenden Touristen ausgehen soll, spricht niemand mehr. Denn das Hypogäum verfügt seit Anbeginn über eine ausgeklügelte Aircondition: Ob unten nur wenige Besucher sind oder sich (theoretisch) deren 50 drängeln, ändert nichts an Luftfeuchtigkeit und Temperatur. Es ist ein weiteres ungelöstes Rätsel dieser Anlage, die einen kaum glauben macht, dass es tatsächlich Steinzeitmenschen gewesen seien, die jenes Hightech-Wunder aus dem felsigen Schoß Maltas gebohrt haben.

1903 Bombardement im Dschungel

Als »Poltergeist« wird ein – oftmals an bestimmte Personen gebundener – Spuk bezeichnet, wenn dabei laute Geräusche verursacht werden, Gegenstände auf psychokinetische Weise von ihrem Platz bewegt oder sogar zerstört werden. Parapsychologen vermuten im Zentrum derartiger Aktivitäten lebende Personen, welche die genannten Vorgänge unbewusst verursachen. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurde beispielsweise ein Fall aus der oberbayerischen Kreisstadt Rosenheim (s. hierzu auch das Kapitel für das Jahr 1967).

Im September 1903 wurde der Holländer W. G. Grottendieck eine Nacht lang im Dschungel der indonesischen Insel Sumatra das Opfer eines Poltergeistphänomens, das ihn einem gezielten Bombardement kleiner Steine aussetzte.